Zum ersten Mal in der Schulzahnklinik

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 22

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-644636

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zwar hatte Trini von ihrem Chef, der mit weinerlicher Stimme, die seinem wohlgepflegten, fetten Gesicht gut anstand, ihr Fortgehen bedauert, dem jungen tapferen Mädchen alles Glück in der Neuen Welt wünschte und ihr für jede Empfehlung und Hilfe stets bereit zu sein versprach, erfahren, dass bei der Einfahrt in Neuyork eine letzte, sehr peinliche Kontrolle die Einwanderer noch einmal siebe. Das gelte vor allem für die Zwischendeckreisenden. Die Mittel, die die Familie Bigler mit Mühe und Not aufbrachte, reichten knapp für die Kosten der Zwischendeck-Schiffsplätze und das erforderliche Minimalkapital aus.

Aber Trini nahm dieses letzte Risiko stillschweigend allein auf sich. Sie wollte die andern in ihrem fröhlich gewordenen Eifer nicht noch mit einer neuen Ungewissheit belasten. Mutter Biglers emsiges Vorbereiten deckte ohnehin nur dann die Sorge, die in der alternden Frau wegen des Auswanderns jeden Tag reifer wurde.

Für sie hiess es eben, eine Heimat aufgeben, die sie bis jetzt überhaupt nie verlassen hatte. Das ferne Land schien ihr mit seinen geheimnisvollen Versprechungen mehr drohend als hoffnungsvoll. Zwar war sie überzeugt, dass sie als rechtschaffene Frau, die harte Arbeiten gewohnt war, sich in jeder Umgebung durchsetzen werde. Aber... Ja, das Aber war nie ganz wegzuschieben und wurde für Mutter Bigler mit jedem Tag, der die Abreise näher brachte, eine schwere Last.

Die Aufregungen der Reisevorbereitungen halfen ihr schon ein wenig darüber hinweg, dass sie nicht zu lange diesen Gedanken nachhing, die viele Stundenarbeit, die sie vor dem Auswandern zu erledigen versprochen hatte, ebenfalls. Auf einmal zeigte sich nämlich der erstaunten Frau, wie die Herrschaften, für welche sie bisher mit einer Selbstverständlichen Gleichgültigkeit geputzt und gewaschen hatte — eine Arbeit, die so alltäglich und nebensächlich schien, dass sie auch entsprechend entlöhnt wurde — die kleine, tapfere, unermüdliche Mutter Bigler nur ungern ziehen liessen. Diese Anhänglichkeit, die sie nie erwartet hatte, war für sie eine neue Freude. Sie kam nie auf den Gedanken, dass es bei den andern mehr um den eigenen Nutzen als um Gefühle der Anhänglichkeit ging, um die Sorge nämlich, wenn möglich eine ebenso tüchtige Kraft für die Zukunft zu finden.

Peter setzte seine Fähigkeit, gute Abnehmer für den zu verkaufenden Hausrat aufzustöbern, in die Tat um, und Trini, die ihre Arbeit im Geschäft bis zum letzten Tag nicht aufgab, weil jeder Rappen, der einging, bitter nötig wurde, erledigte die Schreibereien. Sie besorgte die Bahnbillette und die Schiffskarten.

(Fortsetzung folgt)

Zum ersten Mal in der Schulzahnklinik

*

Erstklässler gehen zum Zahnarzt, viele von ihnen zum ersten Mal in ihrem noch kleinen Leben. - Die Aufregung ist gross, und die Lehrerin hat Mühe all den vielen Fragen, die an sie gestellt werden, gerecht zu werden. In aufgeregter Unruhe begibt sich Klasse für Klasse zur Schulzahnklinik um mit Staunen dort neue Lebenserfahrungen zu sammeln

Bild links: Wie ein kleiner Schwarm eifriger Bienchen drängen sich die Kleinen vor dem Eingang der Schulzahnklinik

Rechts: Im Wartezimmer wird nun nicht untätig dagesessen. Die Lehrerin beschäftigt jedes mit Zeichnen oder Lesen

Links: „Di Nächschte, bitte!" — Mit geteilten Gefühlen wurde das Fräulein erwartet, doch nun werden die Kinder gleich freudig und erwartungsvoll folgen. — Unten: „D'Frölein Dokter" will nun genau wissen, wo ein Löchlein zum Flicken ist oder wo ein Zahn hinaus muss. Sie macht das so lieb, und es ist so spannend, dass die Kameraden zuschauen wollen